

Der Körper und die Förderung

„Wo soll ich hin?“ Die Städtische Galerie im Buntentor Bremen zeigt Figürliches aus der Region und dem Bestand

Von Rainer Beßling

BREMEN (Fig. Ber.) • Die einen werden sich erinnern, für die anderen dürfte es manche Überraschungen geben. Die Städtische Galerie Bremen hat tief ins Magazin gegriffen und einige Bilder zu Tage gefördert, die mit dem aktuellen Schaffen ihrer Urheber nicht mehr viel zu tun haben.

In „Ursula“, einer Malenden, die ihrer Behinderung mit der Hingabe zur Kunst trotzt, dürfen nur wenige Eingeweihte eine Protagonistin von Edelkraut Rath aus dem Jahr 1979 sehen. Inzwischen hat die Künstlerin längst das Muster als Thema entdeckt. Auch Susanne Bollenhagen ist mit einer titellosen Arbeit aus dem Jahr 1986 noch weit von ihren jetzigen ornamentalen Blüten entfernt.

So bietet die Ausstellung „Wo soll ich hin?“ manchen Blick in die Frühgeschichte einer künstlerischen Position. Doch das ist nicht ihr vorrangiges Anliegen. Von dem ältesten Bild, Christian Arnolds „Maskenverkäufer“ aus dem Jahr 1950, bis zu Wolf Hamm's „Der Knochensack“ von 2008 bilanziert die Schau mehr als ein halbes Jahrhundert reichhaltige Bremer Kunstgeschichte – mit Exponaten aus öffentlichem Besitz und mit dem Fokus auf eine figürliche Darstellungsweise.

Die von dem Bremer Künstler Peter-Jörg Spietstößer kuratierte Präsentation

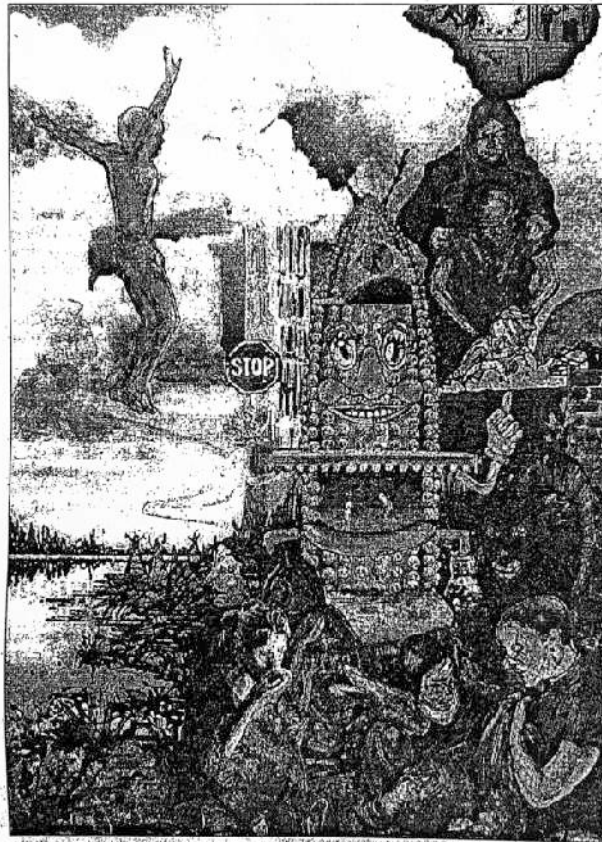
rückt damit das Haus am Buntentor als bedeutende Sammlungsstätte ins Bewusstsein und dokumentiert nicht zuletzt ein besonderes kulturpolitisches Projekt.

Bis 2004 konnten im Rahmen der Bremischen Sozialen Künstlerförderung Künstlerinnen und Künstler als Kleinunternehmer mit Staatshilfe agieren und gaben im Gegenzug Werke in den öffentlichen Besitz. Auf dieser Win-Win-Situation baute sich eine Sammlung von immerhin 4.000 Arbeiten auf.

Dieser Fördermodus bescherte der Städtischen Galerie einen Fundus, mit dem sich nahezu lückenlos das regionale Kunstgeschehen dokumentieren lässt. Die Werke haben nicht nur in der Region Beachtung gefunden und besitzen nicht nur für die Region Bedeutung. Unter den Exponaten finden sich auch Werke von Künstlern, die inzwischen international gefragt sind.

So zeigt die Städtische Galerie eines ihrer zahlreichen Bilder von Norbert Schwontkowski, der inzwischen von einer der prominentesten deutschen Galerien vertreten wird und zu den Stars der großen Kunstmesse zählt. Die Förderung half hier auf dem langen Weg an die Spitze Weg. Auch Thomas Hartmann, mit einem expressiven, pastosen Doppelbildnis vertreten, gehört heute zu deutschen Malerelite.

Die Ausstellung zeigt auch, wie sich das Bewusst-



Wolf Hamm: Der Knochensack. 2008. Acryl hinter Plexiglas.

sein in bestimmten historischen Epochen und wie sich besondere gesellschaftliche Konstellationen direkt in Kunst niederschlagen – an

diesen Stellen bekommt die Präsentation dann den Charakter einer Chronik, dem Belegstück an der Wand eine geschichtliche

ger, Marina Schulze, Simone Haack, Norbert Bauer oder Wolf Hamm repräsentieren eine frische, anregende Neubefragung von Figur und Er-

bedeutung beheimst. Dass sich die Ausstellung auf „figürliche“ Kunst konzentriert, begründet Hans-Joachim Manschke, Direktor der Städtischen Galerie, mit der langen Dominanz dieser Formauffassung an der Bremer Hochschule für Künste. Allerdings zeigt die Schau auch die Bandbreite dieses Begriffs, in der vom Fotorealismus über informelle Kürzel bis zur weitgehenden Abstraktion viele Varianten des Körperreferenz ihren Platz gefunden haben.

Viele erfolgreiche jüngere Positionen, etwa von Sibylle Spring-

zählung, die die aktuelle Malerei zu einem der spannendsten Entwicklungsfelder der Gegenwartskunst macht.

Mit dem Auslaufen der Sozialen Künstlerförderung fiel der Städtischen Galerie der weitere Ausbau der Sammlung schwerer. Doch im Gegenzug zu besonderen Fördermaßnahmen oder wenn in den diversen Töpfen, an denen die Kunstszene hängt, noch ein Rest zu finden ist, wird auch heute noch mancher Ankauf möglich.

Die systematische Sichtung der Sammlung, ihre Dokumentation, sorgsame Bewahrung und Präsentation könnten künftig zu Schwerpunktaufgaben der Städtischen Galerie im Buntentor zählen. Im Haus wird aktuell darüber nachgedacht, einen Raum dauerhaft mit wechselnden Präsentationen aus dem Bestand zu bespielen.

Auch soll in nicht allzu ferner Zukunft ebenso die nicht-figürliche Seite der jüngeren Bremer Kunstgeschichte Thema einer Ausstellung sein. Denn mit den Gastprofessoren Dahmen und Gaul sind in den 60er Jahren Künstler nach Bremen gekommen, die fern vom Abbildhaften ihren Studenten und der Stadt einen Anschluss an die internationale Kunstszene ermöglichten.

Die Ausstellung „Wo soll ich hin?“ wird morgen um 19 Uhr eröffnet und ist bis zum 31. Mai in der Städtischen Galerie im Buntentor Bremen zu sehen.